

graphie S. 318f: Für Aristides bleibt die Edition von C. Vona, Rom 1950 wichtig; S. 59, Anm. 21 und Bibliographie: richtig „Van Unnik“ statt „Van Unnick“; S. 314: Die Rede von einem „zyklischen Zeitverständnis der Antike“ ist irreführend; vgl. W. Kinzig, *Novitas Christiana. Die Idee des Fortschritts in der Alten Kirche bis Eusebius*, Göttingen 1994 [FKDG 58], S. 56-64 mit den dort aufgeführten Arbeiten von L. Edelstein, E.R. Dodds, K. Thraede, Ch. Meier u. a.). Insofern ist ein nützlichches Nachschlagewerk entstanden, zumal in Verbindung mit dem mittlerweile eben-

falls vorliegenden monumentalen Quellenband, der sich in seinem Aufbau an der Monographie orientiert (Christen und Heiden. Quellentexte zu ihrer Auseinandersetzung in der Antike, Darmstadt 2004). In der theoretischen Modellierung der Apologetik als eines historischen Gesamtphänomens zeigt der Vf. jedoch bei aller Gelehrsamkeit Unsicherheiten, die eine kritische Benutzung dieses Werkes angeraten sein lassen.

Bonn

Wolfram Kinzig

## Mittelalter

*Browe, Peter: Die Eucharistie im Mittelalter. Liturgiehistorische Forschungen in kulturwissenschaftlicher Absicht. Mit einer Einführung hrg. v. Hubertus Lutterbach und Thomas Flammer, Vergessene Theologen, Bd. 1, Münster, LIT-Verlag, 2003, 565 S., Geb., 3-8258-6233-x.*

Die Aufsätze von Peter Browe (1876–1949) zählen, was die mittelalterliche Liturgie- und Frömmigkeitsgeschichte angeht, zu jener Literatur, an der die Wissenschaft auch Jahrzehnte nach ihrer Publikation nicht vorbeigehen kann. Dass die Aufsatzsammlung den Auftakt der neuen Reihe „Vergessene Theologen“ bildet, macht nachdenklich. Sicherlich ist unter Spezialisten der Liturgieforschung Browe kein Unbekannter; genauso sicher ist allerdings, dass die materialreichen und in ihrer Fragestellung nach wie vor aktuellen Aufsätze des Jesuiten ein breiteres wissenschaftliches Publikum kaum mehr erreichen. Bezeichnenderweise widmet die jüngste, dritte Auflage des Lexikon für Theologie und Kirche anders als die vorherige Auflage dem Gelehrten keinen Artikel. Umso mehr kann man den Herausgebern zu diesem Band und zum Mut, der zu einem solchen Publikationsunternehmen gehört, nur gratulieren. Der von Hubertus Lutterbach verfassten Einleitung *Peter Browe SJ (1876–1949) – Kulturgeschichtliche Anstöße aus dem moraltheologischen ‚Abseits‘?* (1–12) kann man nicht nur biographische Daten, sondern lesenswerte Überlegungen über Browe im Rahmen der zeitgenössischen Moraltheologie – er hat ja als Moraltheologe gewirkt – und über den interdisziplinären Ansatz des Jesuiten

entnehmen. Lutterbach stellt Browes Werk in den Kontext der Auseinandersetzung mit dem Modernismus; er habe sich durch seine Themenwahl „vor einem Konflikt mit den dogmatischen Vorgaben für die wissenschaftliche Forschung bewahrt“ (7). Mit seiner Lösung von der Neuscholastik und der Öffnung für volkscundliche und kulturgeschichtliche Fragestellungen gehörte Browe zur theologischen Avantgarde seiner Zeit, wenngleich Vf. mit Arnold Angenendt kritisch festhält, der entscheidende Schritt hin zur Religions-, Kultur- und Zivilisationsgeschichte sei von Browe noch nicht vollzogen worden. Die Aufsätze Browes sind in fünf Kapiteln zusammengestellt: I. *Die Eucharistie als Wegbegleiter zwischen Geburt und Tod* (17–209), II. *Die Wundertätigkeit der Eucharistie* (211–300); III. *Die Eucharistie zu Heiligen Zeiten und an Heiligen Orten* (301–350); IV. *Vom fehlerhaften Umgang mit dem Heiligen* (351–379); V. *Verehrung, Aufbewahrung und Ersatz der Eucharistie* (381–536). Vorangestellt ist den Aufsätzen eine Bibliographie Peter Browes; Sach- und Namensregister runden den Band ab und erschließen das opulente Material, das Browe zusammengetragen hat. Die hier neu aufgelegten Aufsätze sind in doppelter Hinsicht heute noch von Bedeutung: Browe hat eine immense Zahl von Quellen konsultiert, aus denen er seine Thesen entwickelt; seine Aufsätze sind allein schon als Belegsammlung interessant. Entscheidender sind aber Themen- und Fragestellung. Nüchternheitsgebote, Armensünderkommunion, Verwandlungswunder, Kommunion in der Pfarrkirche, liturgische Delikte, Sakramentsandachten u. a. sind Themen aus

dem großen Bereich der Eucharistie, dem Browe sich neben der Bußliturgie in seinen Aufsätzen vorrangig gewidmet hat. Es sind Formen von Liturgie und Frömmigkeit, die weit in den Alltag des mittelalterlichen Menschen hineinreichen. Lutterbach hebt zu Recht hervor, Browe habe sich „auf die Bedeutung der Eucharistie für die Bewältigung des Lebens unter den ‚einfachen Leuten‘ im Mittelalter“ konzentriert. (7) Ein Zeitgenosse Browes, Adolph Franz, schrieb 1909 im Vorwort seines Werkes „Die Messe im deutschen Mittelalter“: „Will man ... einen tieferen Einblick in das religiöse Leben des Mittelalters gewinnen, so wird man erforschen müssen, wie das Volk von den kirchlichen Gnadenmitteln Gebrauch machte und wie es die das moralische Streben unmittelbar beeinflussenden Glaubenssätze auffasste und betätigte.“ (Freiburg/Br. 1902, VII) Ein solches Interesse an den Realitäten des Gottesdienstes, das sich nicht auf allein agendarische Vorgaben konzentriert, stellt trotz einiger entsprechend interessierter Studien aus jüngerer Zeit nach wie vor ein Desiderat der Forschungen zur Liturgiegeschichte dar. Browe muss man bei den entsprechenden Fragen konsultieren. Man wird ihn als einen Klassiker der Liturgiehistorik bezeichnen dürfen. Den Herausgebern ist dafür zu danken, ihn wieder deutlicher ins Bewusstsein gehoben zu haben. Der Liturgiewissenschaft stellen sie mit dieser Aufsatzsammlung, wie der Untertitel des Buches deutlich macht, die Aufgabe, über die kulturwissenschaftliche Dimension des Faches nachzudenken. Es wäre ein wichtiger Nebeneffekt dieser Publikation, würde diese „Provokation“ zu einer engagierten Diskussion um einen marginalisierten Aspekt liturgiewissenschaftlichen Selbstverständnisses führen. – Corrigenda: Der Aufsatz „Die Elevation in der Messe“ (475–508) ist zuerst nicht in der Bonner Zeitschrift für Theologie und Seelsorge, sondern im Jahrbuch für Liturgiewissenschaft erschienen (9. 1929, 20–66); 363 lies „Ende des 13.“ statt „18. Jahrhunderts“; die Tabelle auf S. 531f weicht in einigen Punkten von der Vorlage ab; hier und dort sind Abkürzungen, die in der Erstpublikation verwendet wurden, jetzt aufgelöst worden, ohne dass dies vermerkt wäre. Bedauerlich ist, dass die ursprüngliche Paginierung nicht vermerkt ist.

Erfurt

Benedikt Kranemann

*Proust, Évelyne: La sculpture romane en Bas-Limousin. Un domaine original du grand art languedocien. Préface: Marie-Thérèse Camus. Photographies: Jean-François Amelot. Paris, Éditions A. et J. Picard 2004. 355 S., 403 Abb., Grundrisse, Karten, ISBN 2-7084-0705-8.*

Évelyne Proust erschließt umsichtig die romanische, ausnahmslos kirchliche Bauplastik – Kapitelle und Portale oder Portalvorhallen – des südfranzösischen Départements Corrèze, das weitgehend deckungsgleich ist mit der Südhälfte der (historischen wie heutigen) Diözese Limoges. Ihr Buch ist aus einer kunsthistorischen these de doctorat an der Universität Poitiers hervorgegangen. Auf eine ausführliche, chronologisch aufgebaute Überblicksdarstellung (S. 13–209) folgt ein Katalog mit Einträgen zu 24 bedeutenden Bauten (S. 211–344).

Die Metropole Limoges selbst liegt im Nordteil der Diözese. Das Bas Limousin ist ein ländliches, abgeschiedenes Gebiet, dessen mittelalterliche Denkmäler mit Ausnahme des Gerichtsportals von Beaulieu von der Kunstgeschichte kaum wahrgenommen wurden (vgl. Bernhard Rupprecht, *Romanische Skulptur in Frankreich*, München 1975; Eliane Vergnolle, *L'art roman en France. Architecture, sculpture, peinture*, Paris 1994). Es gehörte zum Herzogtum Poitou und ab 1158 zum aquitanischen Territorium der Plantagenets, wies nur ein größeres Kanonikerstift (Brive/Saint-Martin) auf, dafür zahlreiche Priorate und acht Abteien (darunter Beaulieu/Saint-Pierre, Meymac/Saint-Julien, Tulle/Saint-Martin, Uzerche/Saint-Pierre und Vigeois/Saint-Pierre). Cluny war frühzeitig präsent; schon seit 930 war das bedeutende Kloster und Wallfahrtszentrum Saint-Martial in Limoges, dessen künstlerische Strahlkraft nur mehr vage geschätzt werden kann, mit Cluny verbunden. Im 11. und der ersten Hälfte des 12. Jahrhunderts erlebte das Land eine friedliche Stabilität, während der zahlreiche Kirchenbauten entstanden. Davon ist ein beachtlicher Teil erhalten, weil das Land in der Folge verarmte.

Zu den Baudaten gibt es so gut wie keine Quellen, und einige mutmaßliche autoritative Vorbildbauten sind verloren: die später neu gebaute Kathedrale von Limoges (Papstweihe 1095) sowie – beide in der Französischen Revolution abgerissen – Saint-Martial in Limoges und die Abteikirche von Tulle (1103 begonnen). Évelyne Prousts stilkritische Sichtung des Bestands führt zu folgendem Ergebnis: